

Est. A - 2362

# Trauerrede

auf

## Johann Ludewig Müthel,

russisch-kaiserlichen Collegienrath,  
Professor des livländischen Provincial-  
Rechts und der praktischen Rechtsgelehr-  
samkeit an der Kaiserl. Universität  
zu Dorpat,

gehalten im grossen Hörsaale

am 28<sup>sten</sup> Mai 1812

von

## G. F. Parrot,

Professor der Physik.

*c. Morgenstern*

---

Dorpat,

bei M. G. Grenzius, Universitätsbuchdr.

Truett

Yon

John F. Truett



Est  
Truett  
3668





**D**er Treffliche, der noch vor wenigen Tagen in voller Lebenskraft mitten unter uns wandelte, ist nicht mehr. — Jeder von uns nannte Ihn Freund; oder hätte stolz darauf seyn können, Ihn seinen Freund nennen zu dürfen. Sein Geist ist entflohen; dieser Verstand voll Klarheit, diese Vernunft voll Reinheit, dieses Herz voll Redlichkeit, sprechen nicht mehr zu uns. Noch fühlen wir es vielleicht nicht ganz, was unser Müthel uns

war. Aber sein Andenken wird nicht blos durch die Freundschaft lebendig bleiben; nein, es wird oft erneuert werden, wenn sein männlicher Rath, sein rechtlicher Eifer, seine unermüdete Redlichkeit uns fehlen werden. Oft, nur zu oft, werden wir noch mit Wehmuth sagen: Unser Müthel ist nicht mehr!

Ich blicke in die verflossenen zehn Jahre dieser Universität zurück; und jeder wichtige Moment dieser Periode erinnert an Ihn, zeigt Ihn als den festen, klugen, redlichen, thätigen Freund unsrer Anstalt, als eine der Hauptstützen derselben. Er hatte die labyrinthischen Tiefen der hiesigen Landes-Rechte ergründet und trug uns in tausend Fällen die Fackel seiner vieljährigen Erfahrungen, seines gründlichen Studiums vor, und Er that es mit desto größerem Glücke, mit desto sicherem Erfolge, je mehr Er, bei aller Anhänglichkeit an sein Fach, das höhere philosophische Studium nicht vernachlässigte, sondern es noch immer cultivirte, sich darin gefiel, und dadurch seine Ansichten im Fache der Rechtsgelehrsamkeit erweiterte und berichtigte. Auch für jede andere Wissenschaft, so wenig Berührungspunkte sie mit der seinigen haben mochte, hatte Er Sinn. Er



achtete hoch alle Zweige menschlichen Wissens und verehrte diejenigen, die sie mit Ernst und Glück pflegten, ernstlich, herzlich, mit liebenswürdiger Bescheidenheit, als gehöre Er selbst nicht in die Zahl dieser Verehrungswürdigen. — Seine Tugend war wahr, ernstlich gemeint. Kein Motiv vermochte Ihn von dem engen Pfade der Rechtlichkeit abzulenken; die Pflicht war Ihm wahrhaft heilig; dieses Wort hatte für ihn die höchste Bedeutung. Er befaß ein tiefes Gefühl für Freundschaft; seine wenigen engern Freunde haben es erfahren; aber Er suchte nicht die Gelegenheit es zu äussern, besonders nicht im Kreise geselliger Freuden, dem Er sich ohnehin selten hingab; sein Geist hatte dazu eine zu ernste Stimmung erhalten, die an Ihm charakteristisch war. Er suchte seine Freuden im engen Familienkreise, und wahrlich nicht mit Unrecht! denn da sind sie immer zu finden. Sein Herz war zur Religiosität gestimmt, und ohne Zweifel verdankte Er dieser so selten gewordenen Stimmung einen Theil der Charakterstärke, die ihn so vorzüglich auszeichnete. Zwar konnte Er schwankend und unruhig seyn, aber nur so lange, bis Er deutlich sah,

was seine Pflicht sey; und hatte Er sie erfüllt (denn Kennen und Erfüllen der Pflicht waren bei Ihm eins), so pflegte Er zu sagen: Nun bin ich ruhig. Und Er war es wirklich. Er achtete dann der Gefahren des Unglücks, die drohen mochten, nicht; Er fürchtete nichts mehr, denn seine Pflicht war erfüllt. So war unser Mithel, ein Christ unter den Christen: ein Stoiker, hätte er unter den Griechen oder Römern gelebt. Bei dieser strengen Tugend, bei diesen großen Forderungen an sich selbst, war Er kein Zoilus, der sogleich den Schwachen, Irreführten verdammt. Er urtheilte nicht rasch, sondern immer mit Bedacht; Er hatte viel Geduld und Schonung. Und wenn Er die geringste Spur von Reue, von Rückkehr zum Guten bemerkte, waren sein Herz und seine Arme dem Wiederkehrenden offen.

In dieser Schilderung war ich nicht Lobredner. — Freunde! die Ihr Ihn seit zehn Jahren kennt, Ihr werdet mich rechtfertigen.

Die Bildungsgeschichte eines so ausgezeichneten Gemüths zu kennen, wäre für uns



höchst interessant, für die Seelenkunde überhaupt sehr wichtig. Allein derjenige, der uns den sichersten Aufschluß hätte geben können, Er selbst hat hierüber nichts hinterlassen. Seine Bescheidenheit ahndete nicht, daß wir so etwas wünschen würden. Nur folgende wenige Notizen sind durch mündliche Erzählung an uns gekommen.

*J o h a n n e s L u d w i g M ü t h e l* wurde am 20<sup>ten</sup> Februar 1763 auf dem Pastorate Sefswegen in Livland geboren, wo sein Vater, *Gottlieb Friedrich Mithel*, Prediger war. Seine Mutter war eine geborne *Kleinhempel*. Er vermählte sich im Jahre 1788 mit *Margaretha Dorothea Schmidt*, Tochter des Pastors *Schmidt* in *Neuhausen*, und erzeugte in dieser Ehe 12 Kinder, wovon nur noch Sieben das traurige Loos getroffen hat, den Vater zu beweinen, noch ehe die Zeit die Thränen trocknen konnte, die sie der Mutter weinten. Sein Todestag war der 24. Mai 1812, sein Alter 49 Jahr, 3 Monat.

Seine früheste Geistesbildung muß mit Sorgfalt gepflegt worden seyn, da Er schon im 12ten

Jahre das väterliche Haus verlassen konnte, um in *Klosterbergen* unter der Bildung vorzüglich des trefflichen Abts *Resewitz* und des verdienstvollen *Gurlitt* seine gelehrten Studien anzufangen. Hier verwandte Er den größten Fleiß auf die alte Philologie, die Er mit Vorliebe studirte. Und wir müssen vielleicht darin den ersten Grund zu dem männlichen Ernst, zu dem wahrhaft antiken Charakter unseres Freundes suchen. Denn ein Geist, wie der seinige, konnte nicht am todtten Buchstaben des griechischen oder römischen Schriftstellers kleben, nicht bloß sich an der Eleganz des Stils ergötzen. Das Tiefe, Ernste, Vollendete, das die alten Classiker charakterisirt, das, wodurch sie Classiker wurden und sich durch Jahrhunderte der Barbarei durcharbeiteten, das mußte Ihn mächtig anreizen, und seiner ganzen künftigen Bildung dasselbe Siegel aufdrücken. Von *Klosterbergen* aus frequentirte unser verewigte Freund die Universitäten Halle und Göttingen, und kehrte nach achtjähriger Abwesenheit, im 20sten Jahre seines Alters, ins Vaterland zurück. Der Wunsch seines Vaters war, daß Er die Theologie studire. Als zärtlicher Sohn erfüllte Er den väterlichen Wunsch. Aber seine



Neigung führte Ihn zur Jurisprudenz und Er befriedigte beides, den Wunsch seines Vaters bei Tage, seine überwiegende Neigung bei Nacht; bis endlich die väterliche Einwilligung diesem doppelten Studium ein Ende machte, und Ihm erlaubte, seine ganze Thätigkeit auf die Rechtsgelehrsamkeit zu verwenden. Es ist schwer, sich diesen Vorzug der Jurisprudenz gegen die Theologie in einem Jünglinge zu erklären, der gewifs zu beiden grofse Anlagen hatte. Denn unser Freund hat später bewiesen, dafs es Ihm durchaus nicht an den Talenten des Predigers fehlte. Wie oft hat Er nicht bei extemporirten Auseinandersetzungen schwieriger Materien uns durch die Ordnung und Klarheit seines Vortrages überrascht und belehrt! Und bei einigen Gelegenheiten hat Er nicht weniger gezeigt, dafs, wenn es darauf ankam das Herz zu rühren, die Phantasie zu ergreifen, die magische Kunst des gebornen Redners Ihm zu Gebote stand. Wenn es uns erlaubt wäre, eine Vermuthung zu wagen, so würden wir in dem damaligen Zustande der Theologie und des theologischen Studiums den Grund zu seinem Uebergange vielleicht antreffen. Damals dämmerten die neuen Religions-

begriffe; damals hob der Streit zwischen der alten und der neuen Theologie an, zwischen der reinen Orthodoxie und dem Systeme welches der natürlichen Vernunft grössere Rechte einräumt. Dieses Schwanken zwischen Glauben und Begreifen, zwischen der Bibel und ihrer Auslegung konnte einem Gemüthe, wie dem unseres Freundes, nicht willkommen seyn. Seine Gewissenhaftigkeit zeigte Ihm Gefahren und vielleicht gar moralische Verantwortlichkeit in jedem der beiden Extreme. Er mag also aus Furcht das göttliche Gesetz auf diesem oder jenem Wege zu verfehlen und zu verfälschen, das menschliche Gesetz zum Gegenstande seines Studiums gewählt haben, welches, wenn es nicht klar ausgedrückt ist, die Auslegung nach Vernunftprincipien und die Zuflucht zu der Entscheidung des Gesetzgebers ohne Widerrede erlaubt. Sonst muß Ihm dieser und jener Beruf gleich heilig, also seinem Herzen gleich willkommen gewesen seyn. Er fühlte gewiß die hohe Würde des Mannes, der durch herzliche Ermahnung und durch die sanften Wirkungen seines eigenen Beispiels den Schwachen zur Tugend und Religiosität führt, oder durch die Schrecken des Gewissens Gottes Gericht



in die Seele des Lasterhaften donnern läßt, so wie Er die Heiligkeit des Berufs, die Unschuld zu retten und dem Bösewicht dem Gesetze zum Opfer zu bringen, tief fühlte. Seine bürgerliche Laufbahn hatte eine sonderbare Aehnlichkeit mit dem Gange seines akademischen Studiums. Er wurde bei einer Behörde, dem Rigaschen Oberconsistorium, wo theologische Kenntnisse dem Juristen zur Seite stehen müssen, als Sekretär angestellt. Nebenbei, und wahrscheinlich auch bei Nacht, beschäftigte Er sich mit der Advokatur. Dann aber verließ Er dieses gemischte Geschäft, um als Sekretär und substituierter Assessor bei dem Landgerichte zu Riga, sich der einfachen Rechtspflege zu widmen. In dieser Stelle vorzüglich, welche hier zu Lande in der Regel wichtiger ist, als die des eigentlichen Richters, entfaltete unser Müthel sein ganzes intellectuelles und moralisches Talent. Seine Thätigkeit und die Gründlichkeit seiner Arbeiten sind in Riga, im ganzen Lande, nicht minder berühmt als seine Unbestechlichkeit. Thätig war sein Geist, rein sein Herz, unbefleckt seine Hände. Dieses ist so wenig einem Zweifel ausgesetzt, daß seine Nachtwachen, sein nie

zu ermüdender Hang zur Gründlichkeit, und sein Haß der Bestechung, nicht selten Gegenstand des Witzes des gebildeten Pöbels war, der eine solche Thätigkeit und Tugend nicht begreifen konnte. Wohl dem der, wie unser Müthel, 18 Jahre lang einen solchen Witz über sich ergehen liefs! Seine Asche ruht im Frieden, und die Achtung der Nachwelt weilt an seinem Grabe.

Im Jahre 1802 verließ unser Freund diese ruhmvoll zurückgelegte Laufbahn, um seine zweite mit uns anzutreten und in unsrer Mitte zu vollenden. Hier concentrirte sich Alles von Ihm Erworbene an theoretischen Kenntnissen und an kostbaren Erfahrungen, um aus ihm einen vollendeten öffentlichen Lehrer der vaterländischen Rechte, und eine Grundstütze unserer damals entstehenden Anstalt zu bilden. Die Reinheit seines Willens und die Wärme seines Eifers glichen der Gründlichkeit und der Menge seiner Kenntnisse. Wer zählt die Zahl seiner Arbeiten für unser Wohl, für die Gründung und Erhaltung dieser Akademie? Ob je das Auge eines Forschers diese unzähligen Beweise seiner Thätigkeit in unserm Archiv einst



aufsuchen und der Welt die Kunde davon geben wird? Dankbar gedenke ich vorzüglich dessen, was ich ihm schuldig bin. Mit Freundschaft führte Er mich in das Geschäftsleben ein, und leitete meine Schritte auf dem mir unbekannten Wege der hiesigen Gesetze. O möchte er meinen herzlichen, innigen Dank dafür noch hören können! — Aber noch weit mehr that Er für Euch, Jünglinge, die Ihr Euch zu Dienern der Themis weihen wollt. Er hielt Euch nicht blos Vorlesungen über die römische, canonische, deutsche und livländische Rechtsgeschichte, über das Criminal-Recht, über das hiesige Ritter- und Landrecht und über das livländische Provinzial-Recht; Er mußte weit mehr für Euch leisten. Er fand die Rechte dieser Provinz und die Geschichte derselben in einer Unordnung, die chaotisch genannt werden kann. Er lieferte Euch beides, die Rechte und ihre Geschichte, in einem gründlich zusammenhängenden Systeme, wo Ordnung, Klarheit und Vollständigkeit an die Stelle der Unordnung, der Widersprüche und der Lücken getreten sind. Gedenkt Ihm die vielen durchwachten Nächte, die ihm diese Riesenarbeit kostete! Sein, an eine

strenge Logik gewöhnter Geist fand ferner in dem Criminalrechte eine wichtige Lücke, den Mangel an einer genauen Bestimmung der Grade der Imputabilität, wornach das Loos des Angeschuldigten und Ueberwiesenen bestimmt wird. Seine Menschenliebe, die, auch für den Verbrecher, in seinem Herzen so rege war, munterte Ihn auf, diesen Gegenstand mit einer beinahe mathematischen Präcision zu bearbeiten. Unser trefflicher Freund war eben im Begriff mit dieser Arbeit zum ersten Male als Schriftsteller zur Erlangung der Doktorwürde (die er wahrlich mit leichteren Arbeiten längst erhalten konnte), aufzutreten, als Ihn der Tod uns und der gelehrten Welt entrifs. Mögen die herrlichen Produkte seiner Thätigkeit einst gewürdigt und benutzt werden! Es ist die gegründetste Hoffnung dazu da. Die oberste Justiz-Pflege dieser Provinz hat schon, geraume Zeit vor seinem Tode, mehrere seiner Ideen zur Norm angenommen, so daß unser Müthel jetzt schon als Autorität daselbst gilt, wie die berühmtesten Rechtsgelehrten im Auslande für andere Zweige der Jurisprudenz. Aber nicht immer war dieses sein gelehrtes Verdienst so anerkannt, wie es hätte seyn sollen.



Zu Anfange unserer Akademie war die studierende Jugend für seinen männlichen, gründlichen, kritischen Vortrag noch nicht empfänglich. Erst nach und nach reifte sie dazu, und lernte den trefflichen Lehrer begreifen, hochachten und lieben. Von dieser Anerkennung seines hohen Werths, von ihrer dankbaren Liebe, haben seine jetzigen Zuhörer einen rührenden Beweis gegeben, welcher nicht blos der trauernden Familie, sondern uns Allen in beständigem Andenken bleiben wird.

So war unser edler Müthel als Mensch, als Gelehrter und im öffentlichen Leben ein Muster von Redlichkeit, Treue und Anhänglichkeit an seine Pflicht. Folgen wir ihm in sein häusliches Leben, so finden wir dieselben Tugenden, nur in einem andern Gewande. Seine Liebe für seine Gattin, seine herzliche Theilnahme an ihren Leiden, seine ängstliche Sorgfalt in ihren Krankheiten, sein Schmerz bei ihrem Tode und sein Ihn immer begleitender Kummer über ihren Verlust, beweisen wie tief er fühlte, wie herzlich und dauernd er lieben konnte. Und seine Vaterliebe! wem von uns konnte sie unbekannt bleiben? — Er fühlte

sich glücklich fast nur unter seinen Kindern. Sein liebster Genuß war ein Spaziergang in ihrer Mitte an einem schönen Sommerabende. So, umgeben von seinen Kindern, von den Kindern seiner Schwester und seines Schwiegersohns, lieferte uns der Glückliche in seiner patriarchalischen Einfalt das schönste Gemälde des wahren Hausvaters. Sein ernstes Gemüth ergötzte sich an den unschuldigen Freuden dieser aufblühenden Jugend und schöpfte in diesem reinen Genusse neuen Muth, neue Kraft für das bürgerliche Leben. Und als seine Gattin ihm geraubt ward, wie viel enger und inniger schloß Er sich nicht an seine Kinder an, wie oft wiegte Er nicht den Kleinen, dessen Geburt der Mutter das Leben gekostet hatte, auf seinen Armen! — Mit wehmüthigem Herzen schöpfte der Edle, der Gefühlvolle, Trost und Linderung im Anblicke dieses unschuldigen Geschöpfs, des letzten Pfandes der Liebe seiner unvergessenen Gattin,

Ja trauert, Ihr nächsten Angehörigen des edlen Müthel! trauert lange. Ihr habt einen seltenen Vater und Freund verloren, den kein Gut auf Erden Euch ersetzen kann; trauert!



haltet nicht das reine Gefühl zurück, was sich in Euern Thränen, in Euerm Jammer ausdrückt. Kinder unsers trefflichen Müthel! Ihr habt den besten Vater verloren. — Aber laßt auch einem anderen, herrlichen, Gefühle in euerm Herzen Raum. Dieser gute Vater hat Euch nicht ganz verlassen. Sein Geist, der sich nie von Euch trennen kann, ist Euch nahe, umschwebt Euch wie ein schützender Engel, nimmt Theil an Euern Leiden, wird sich freuen über Eure Freuden und besonders über Eure Tugenden. Es wachse daher ein mächtiges Gefühl in Eurer Seele empor, das einzige Gefühl, das seinen Kindern ziemt: der heisse Wunsch Ihm ähnlich zu werden, seiner würdig zu seyn. Folgt, jeder in seiner Laufbahn, seinem Beispiele, behaltet in reinem Herzen das lebendige Bild seiner Tugend; und wenn Leichtsinn oder Schwäche Euch von seinem Pfade entfernen will, o so ruft Euch das Andenken des edlen Vaters zurück und opfert, wie Er, auf dem Altare der Pflicht. O es ist herrlich einen solchen Vater gehabt zu haben! Der stirbt für die Seinigen nie. — Dieses ist der beste Trost, den ich Euch in Euerm Kummer darbieten kann, der einzige.



Und Ihr Jünglinge! die Ihr auch wehmuthsvoll den Tod des Redlichen mit feiert, laßt auch das edle Gefühl der Nachahmung in Euch rege und lebendig werden. Lernet von diesem Trefflichen standhaft und ausdauernd im Guten zu seyn, lernet von Ihm mit eiser- ner Treue an jeder Eurer Pflichten zu hangen, erbet von ihm den Feuereifer für's Gemein- wohl, die wahre, ernstliche Ausübung der Tu- gend, den Sinn für ächte Religiosität und die Festigkeit des Gemüths, die daraus entspringt. Möge in Euch der Wunsch entstehen, daß auch an Euerm Sarge einst die Wahrheit ein solches Bild von Euerm Leben entwerfe!